

Datum: 26.10.2010

Basler Zeitung



Berner Fachhochschule
Haute école spécialisée bernoise

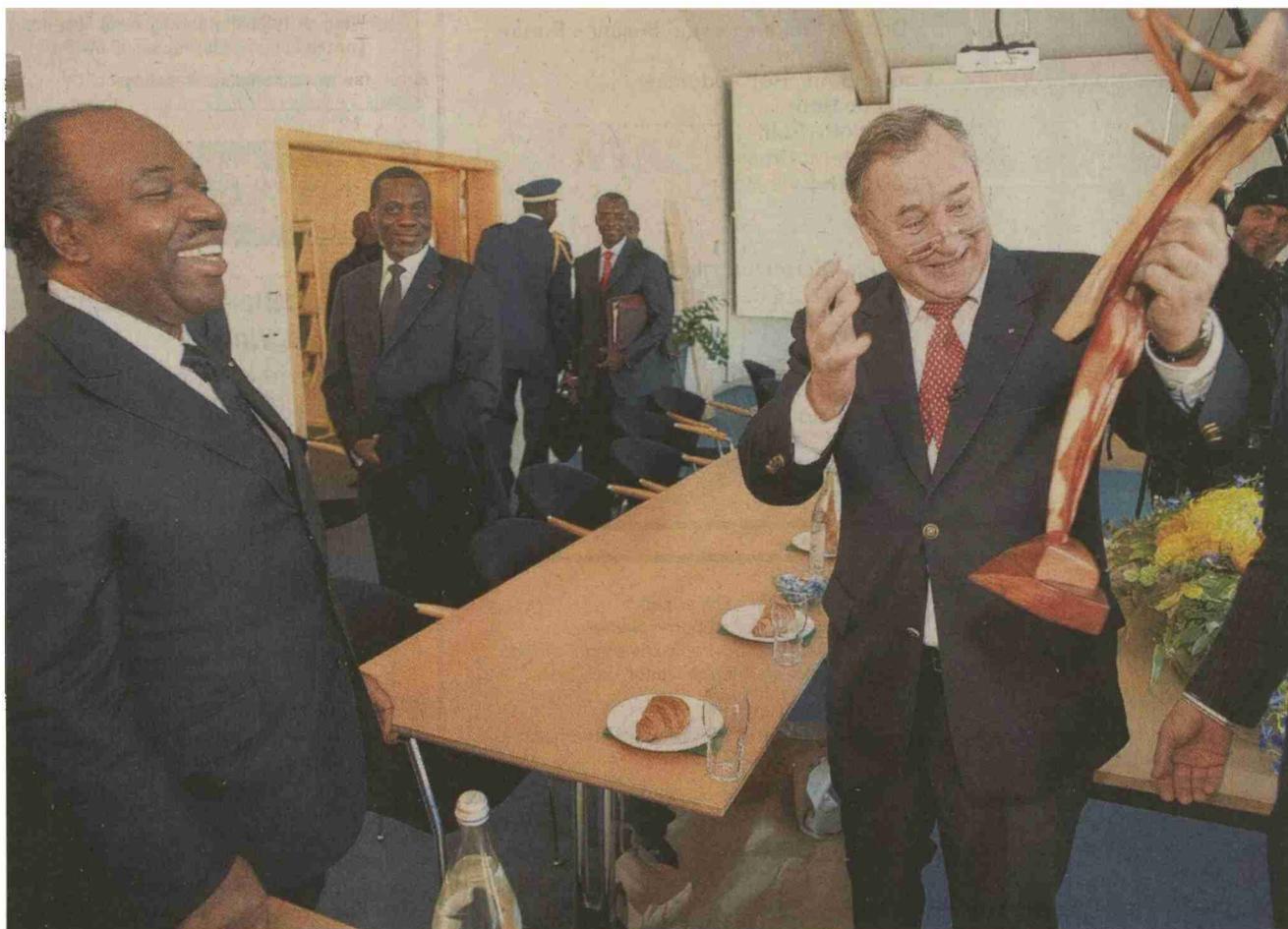
Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
www.baz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 88'187
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 375.19
Abo-Nr.: 1074128
Seite: 9
Fläche: 86'800 mm²

Prattler Unternehmer im tropischen Wald

Gabun setzt auf die Industrialisierung und Christoph Häring hilft dabei mit Investitionen



Partner. Gabuns Präsident Ali-Ben Bongo-Ondimba (links) zu Besuch in Pratteln bei Christoph Häring. Foto Roland Schmid

Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
www.baz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 88'187
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Berner Fachhochschule
Haute école spécialisée bernoise

Themen-Nr.: 375.19
Abo-Nr.: 1074128
Seite: 9
Fläche: 86'800 mm²

DOMINIQUE BURCKHARDT

Seit acht Jahren arbeitet das international tätige Prattler Holzbau-Unternehmen Häring auch im zentralafrikanischen Staat Gabun.

Gabun ist Bongo-Land. 42 Jahre lang, von 1967 bis 2009, herrschte Omar Bongo über den kleinen, dank Erdöl reichen zentralafrikanischen Staat wie über sein Privateigentum. Daran hat sich auch nach dem Tod von Afrikas am längsten amtierenden Staatschef nicht viel geändert. Ali-Ben Bongo, bis dahin vom Vater eingesetzter Verteidigungsminister, liess sich zum neuen Präsidenten wählen und führte damit gar noch die dynastische Erbfolge ein. Die Familie Bongo und ihre Entourage schwelgt im Luxus – Recherchen der französischen Polizei von 2008 zufolge besitzen die Bongos allein in Frankreich 39 Immobilien und 70 Bankkonten im Wert von rund vier Milliarden Dollar –, während sich die eineinhalb Millionen «gewöhnlichen» Gabuner durch den Alltag in einem Entwicklungsland mühen. So lautet die Kurzversion.

Bei genauerem Hinsehen wird es – wie so oft – komplizierter. Immerhin ist Gabun seit der Machtübernahme durch die Bongos, die eng mit der früheren Kolonialmacht Frankreich verbunden sind, stabil. Keine Kriege, ethnischen Auseinandersetzungen oder Machtkämpfe vergrössern die Not der Menschen zusätzlich. Seit 1994 hat Amnesty International keine Klagen über Menschenrechtsverletzungen mehr festgehalten. Menschenrechte und Meinungsfreiheit sind gesetzlich festgeschrieben. Die Bevölkerung Gabuns ist zwar arm, aber die wenigsten Gabuner hungern. Im tropischen Klima am Äquator wächst in einem von Afrikas am dünnsten besiedelten Länder für alle genug zu essen. Und selbst europäische Beobachter haben bei der Wahl Ali-Ben Bongo-Ondimbas keine gravierenden Mängel kritisiert.

REGENWALD. Darf man mit einem solchen Staat Geschäfte machen? Ja, sagt Christoph Häring, Verwaltungsratspräsident des gleichnamigen international

tätigen Prattler Unternehmens für Holz- und Systembau. «Wir tun ja nichts, was jemandem schadet.» Für Gabun interessiert sich der KMU-Chef – die Firma Häring hat weltweit gegen 500 Angestellte – wegen des neben Öl und Mangan dritt-wichtigsten natürlichen Reichtums des Staates: Holz. Das Land liegt im sogenannten Kongo-Becken, dem nach der Amazonas-Region grössten Regenwald. 80 Prozent der Fläche Gabuns sind von tropischem Wald bewachsen.

Damit ist Gabuns Waldfläche zehnmal so gross wie die der Schweiz, doch es werden jährlich nur drei Millionen Kubikmeter Holz eingeschnitten, etwa halb so viel wie in der Schweiz. «In Gabun könnte fünfmal mehr Holz genutzt werden, ohne dass das Ökosystem belastet würde», sagt Häring.

Seit acht Jahren ist Häring mit dem Tochterunternehmen Ecowood in Gabun tätig. Erste Aufträge erhielt das Holzunternehmen von Ölgesellschaften, die Bungalows für ihre ausländischen Angestellten bauen liessen. Später kamen Aufträge zum Bau von Kirchen hinzu. Inzwischen hätten auch Einheimische erkannt, sagt Häring, dass Holz eben nicht nur der Baustoff der armen Leute sei und liessen sich von Ecowood ein Wohnhaus bauen. Und schon hat er Pläne zum Bau neuer Flughäfen in verschiedenen afrikanischen Staaten zur Hand. Auf dem Papier zumindest sehen die Bauwerke so imposant aus wie der von Häring in Rheinfelden errichtete Salzdom, die geschwungene Passerelle im Bahnhof Bern, preisgekrönte Bauten in Grossbritannien oder eine riesige Tempelanlage in der chinesischen Metropole Hangzhou.

Beim Erzählen springt Häring von Gabun in die Schweiz und zurück in verschiedene Länder Afrikas, zeichnet mit dicken Pfeilen mögliche Exportwege nach Asien und träumt von Holzverarbeitungsbetrieben mitten im Urwald, dass einem fast schon Späne um die Ohren fliegen. Ziel des initiativen Unternehmers ist es, den kleinen Küstenstaat zum führenden Holzverarbeiter und -vermarkter des Kontinents zu machen.

Auf dem Weg dahin steigt der Patron auch mal selbst ins «Übergwändli». «Die Menschen in Gabun sollen sehen, dass auch Chefs arbeiten», sagt er.

Damit kommt Häring offensichtlich an. Zwar hat Gabuns Staatschef Anfang des Jahres unter dem Label «Gabon vert» die Ausfuhr auch nur eines einzigen unverarbeiteten Stammes Holz verboten. Doch für Häring ist das kein Problem. Ecowood in Libreville denkt daran, neben dem bestehenden Holzsystembauunternehmen in einigen Jahren eine Leimbinderfabrik aufzubauen.

Holz habe analoge Eigenschaften wie Stahl, sagt Häring und propagiert darum in Gabun das «ferbois». Inzwischen hat Ecowood von der Regierung einen Grossauftrag in Millionenhöhe zum Bau einer Holzfachschule bekommen. Häring hat den Gabunern klar machen können, dass sie zur Förderung der Holzindustrie ausgebildete Facharbeiter brauchen.

PRÄSIDENT IN PRATTELN. So kam es, dass vergangene Woche eine Delegation von Gabunern, angeführt von Staatspräsident Ali-Ben Bongo-Ondimba und Léon N'Zouba, Minister für Berufsausbildung, dem Prattler Unternehmen Häring und der Fachhochschule für Architektur, Holz und Bau in Biel ihre Aufmerksamkeit machten. Denn auch das hat der ehemalige Präsident der Bieler Ingenieurschule für die Holzwirtschaft eingefädelt: einen bedeutenden, mehrjährigen Ausbildungsauftrag für die Schule. Sie soll Gabuner zu Holzfachkräften wie auch zu Lehrern an der geplanten eigenen Holzfachschule ausbilden.

N'Zouba erklärt das Interesse an der Schweiz so: «Wir haben den Rohstoff. Ihr habt das Know-how und die Investitionen, die wir brauchen, um in unserem Land neue Kompetenzen zu entwickeln.» Erklärtes Ziel der Regierung, so der Minister, der jeweils am Samstag seinem erlernten Beruf als Chirurg nachgeht, sei die Industrialisierung der Holzverarbeitung.

Häring hört vor allem das Wort Investition – das für einen Unternehmer nur Sinn macht, wenn auch ein Ertrag

Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
www.baz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 88'187
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Berner Fachhochschule
Haute école spécialisée bernoise

Themen-Nr.: 375.19
Abo-Nr.: 1074128
Seite: 9
Fläche: 86'800 mm²

erzielt werden kann. Von Entwicklungshilfe mag er nichts hören. «Wir sind keine Weltverbesserer.» Der Staat Gabun sei reich an Rohstoffen und müsse sich Entwicklung leisten wollen, lautet seine Devise, und «Ecowood muss Ertrag erzielen». Klappt das? Bisher, räumt Häring ein, habe er noch keinen Franken aus Gabun rausgenommen. «Aber wir haben auch noch nie draufgelegt.»

ZURÜCKHALTUNG. Auch wenn er nur tut, was verschiedene Entwicklungsexperten für Afrika schon lange fordern – nämlich investieren statt helfen – eckt Häring mit seinem Gabun-Engagement in der Schweiz an. Nicht nur im Aussenministerium in Bern, so Häring, habe man Mühe gehabt zu verstehen, warum ein Staatspräsident ein Prattler KMU besuchen komme, ganz ohne diplomatisches Protokoll. Auch sonst bekomme er immer wieder Fragen nach der politischen Korrektheit von Geschäften mit einem Entwicklungsland zu hören. Fragen, die sich für Häring nicht stellen. Er habe noch nie auch nur einen Franken geschmiert, beteuert er.

Auch, dass er zu gutgläubig den Versicherungen von Gabuns Regierung ver-

traue, wonach der Regenwald nachhaltig genutzt werde, musste er sich schon vorwerfen lassen. Doch der Prattler KMU-Chef ist einer, der glaubt, was er sieht. Davon, dass die Holznutzung in Gabun rücksichtsvoll erfolgt, hat er sich selbst überzeugt. «Die Situation ist absolut nicht vergleichbar mit der Abholzung des Waldes in Brasilien», sagt er, der in jungen Jahren in Brasilien lebte (siehe Text «Kontrollierte Nutzung»).

Macht so viel Skepsis nicht irgendwann müde? Das sei nicht die Frage, sagt Unternehmer Häring, für ihn müsse die Motivation stimmen.

Ausserdem, sagt er bestimmt, müsse man dem neuen Präsidenten doch eine Chance geben. Das übrigens tun auch kritische Gabuner, die Ali-Ben Bongo-Ondimba zumindest einen «guten Willen» attestieren. Dessen Bekenntnisse zu einer nachhaltigen Diversifizierung der noch allzu einseitig auf die Ölindustrie ausgerichteten Wirtschaft seien «mehr als nur leere Worte», sagt auch Hines Mabika. Der Medizin-Historiker macht an der Universität Basel ein Postdoc-Studium.



FLÄCHE. 267 667 km² (sechseinhalb Mal die Schweiz)
EINWOHNER. 1 475 000, davon etwa 20 Prozent Flüchtlinge aus umliegenden Krisengebieten
LEBENSERWARTUNG. 60 Jahre
ANALPHABETENRATE. 13 Prozent
ETHNIEN. Rund 40 Ethnien
RELIGION. 60 Prozent Christen, 30 Prozent indigene Religionen
PRO-KOPF-EINKOMMEN. 7370 Dollar – Schweiz 56 370 Dollar (Daten kaufkraftbereinigt, Weltbank 2009). Die Zahl ist wegen der Öleinnahmen so hoch und täuscht; laut einer Weltbank-Studie verbrauchen 10 Prozent der Bevölkerung 90 Prozent des Bruttoinlandsprodukts
EXPORT. Erdöl (85 Prozent), Holz (vor allem Okumé, bei uns bekannt durch die Zigarrenkistchen) und Mangan

Gabun will seine Urwälder erhalten

13 NATIONALPARKS. Der Schutz des Regenwaldes ist in Gabun tatsächlich weit fortgeschritten, auch dank internationalem Engagement. 2002 liess der Vater des heutigen Präsidenten, beraten von Umweltorganisationen wie dem WWF, 13 Nationalparks ausscheiden, die rund elf Prozent der Gabuner Waldfläche umfassen.

In einer Nachhaltigkeitsstudie der Universität Yale schnitt Gabuns Waldbewirtschaftung 2005 als beste

des Kontinents ab. Der Regenwald des Kongobeckens war auch an der UNO-Klimakonferenz 2009 von Kopenhagen ein wichtiges Thema. Während andere Staaten der Region, etwa Kongo-Kinshasa und Kongo-Brazzaville, in den vergangenen Jahren grosse Teile ihrer Urwälder durch unkontrollierte Holzerei verloren haben, setzt Gabun auf deren Erhalt. Auch in der Hoffnung, aus dem natürlichen CO₂-Speicher einen finanziellen Nutzen ziehen zu können. db